

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Austrägern monatlich 1.10, vierteljährlich 3.20, durch die Post vierteljährlich 3.75

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 204

Mittwoch, den 1. September 1915.

54. Jahrgang.

Zeichnet die dritte Kriegs-anleihe!

Abermals ergeht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegsführung notwendig bedarf!

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gewaltige Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen kennzeichnen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf dessen Entfesselung aber die Politik unserer heutigen Gegner seit Jahren zielbewußt hingearbeitet hat. Aber noch liegt Schweres vor uns, noch gilt es, alles einzusehen, weil alles auf dem Spiele liegt. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Schwestern draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Daheimgebliebenen neue Hilfsmittel herbeischaffen, damit unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können. Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Rufe Folge leistet und die Kriegs-anleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern wahr zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegs-anleihe! Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln! Auf jede, auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß nach seinem Vermögen und Können dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegs-an-

leihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegs-anleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten!

Selig sind die Tausende, die sterben den bitter-süßen Tod von Feindeshand!

Ehren-Kreuz Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

- Landsturmmann August Dött aus Weilburg.
- Landsturmmann Joh. Heinrich Dill aus Villmar.
- Landsturmmann Hrch. Ant. Koshbach aus Villmar.
- Landwehrmann Joh. Georg Vogelmann aus Weilburg.
- Landsturmmann Friedr. Stahl aus Weilmünster.
- Friedrich Jutt aus Weinbach.
- Ferdinand Wergenthal aus Winkels.
- Peter Adam Nidel aus Heelbach.
- Walter Ohnesorge aus Föhnberg.
- Unteroffizier Adolf Fink aus Weyer.
- Jakob Gbel aus Münster.
- Ferdinand Heelbach aus Mengerskirchen.
- August Roth aus Weyer.
- Georg Kellek aus Waldernbach.
- Ferdinand Kaulbach aus Hofen.
- Kanonier Ferdinand Schlitt aus Obertiefenbach.
- Musketier Wagner aus Hasselbach.
- August Weber aus Altenkirchen.
- Ersatz-Reservist Carl Pfeiffer aus Weilburg.
- Vizefeldwebel Albert Stoll aus Laubuschbach.
- Musketier Karl Hofmann aus Weilmünster.
- Musketier Heinrich Rosenkranz aus Philippstein.

fahrung und manche schwere Enttäuschung erpart geblieben, wenn ich mich von Ihrer reiferen Menschenkenntnis in meinen Privatangelegenheiten ebenso hätte beraten lassen, wie in geschäftlichen Dingen."

"Sie sind sehr gütig, Herr Direktor! Aber ich habe keinen Anspruch auf besondere Anerkennung; denn ich tat niemals mehr als meine Pflicht."

"Run, wir wollen uns jetzt nicht mit artigen Redensarten aufhalten, mein lieber Henninger! Ich kann mich in diesem Augenblick nicht so rüchaltlos aussprechen, als ich es möchte; heute abend jedoch wird Ihnen alles klar werden. Es ist möglich, daß Sie mich selbst nicht mehr antreffen. Aber Sie werden in diesem Fall auf meinem Schreibtisch außer dem bereits erwähnten Briefe auch ein für Sie bestimmtes Schriftstück vorfinden, das Ihnen alle wünschenswerten Aufklärungen gibt. Wenn Sie es gelesen haben, werden Sie erkennen, von wie großer Bedeutung namentlich die Ratsschlüsse sind, die ich Ihnen in bezug auf Ihr ferneres Verhalten gegen eine gewisse, mit unserer Bank bisher engverbundene Persönlichkeit zu teilen gedenke. Also pünktlich um zehn Uhr, nicht wahr?"

"Ich werde mit dem Blodenschlage zur Stelle sein." Strahlendorf reichte dem Prokuristen die Hand. "Ich danke Ihnen, denn ich weiß, daß ich die Angelegenheit, die mir so sehr am Herzen liegt, keinen zuverlässigeren Händen übergeben kann, als den Ihrigen. Aber ich möchte Ihnen gern jede überflüssige Unbequemlichkeit ersparen. Sie wissen, daß mein Arbeitszimmer außer dem Zugang vom Hauptkontor noch einen zweiten von der StraÙe her hat, und ich bitte Sie, diesen zu benutzen. Hier ist der Schlüssel für den Fall, daß Sie die Tür bereits versperrt finden sollten. Ist es mir möglich, so werde ich Sie erwarten — sollte ich aber durch zwingende Umstände daran verhindert sein, so bitte ich Sie, mir während meiner Abwesenheit ein freundliches Gedenten zu bewahren."

Henninger, der seinem Vorgesetzten gegenüber von einer merkwürdigen Schweigsamkeit und Zurückhaltung zu sein schien, beschränkte sich auch jetzt auf eine stumme Verbeugung. Sein Gesicht war während der ganzen Dauer des Gespräches so unbeweglich geblieben wie das

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

1. September 1914. Den Bayern unter Kronprinz Rupprecht war die ebenso ehrenvolle wie schwierige Aufgabe zugefallen, den von den Franzosen beabsichtigten Durchbruchversuch bei Nancy unter allen Umständen zu verhindern. So kam es denn zu harten Kämpfen, zum Teil gegen eine sechsjache Übermacht. Aber die „bayrische Wand“ hielt stand und setzte sich sogar über ihren Standort Lunerville hinaus in den Besitz der Höhen von Frescati. Inzwischen nahm an diesem Tage die vorrückende 3. Armee (Hausen) Mettel in Besitz. Am selben Tage suchte die französische Festung Maubeuge, die eingeschlossen war, ihre militärische Ehre zu wahren; die Besatzung machte einen Ausfall, wurde aber nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen. In Belgien wurde Mecheln, auf dem Wege der deutschen Truppen nach Antwerpen gelegen, von den belgischen Truppen geräumt. Bereits zum dritten Male erschienen an diesem Tage deutsche Flieger über Paris, diesmal aber größeren Schaden anrichtend und die Bevölkerung in nicht geringen Schrecken versetzend. — Während im Osten Galizien Lemberg, wenn schon noch in österreichischem Besitz, kaum noch länger zu halten war, erreichte die neuntägige Schlacht bei Zamosce und Komarow endlich ihr Ende mit einem glänzenden Siege des Generals Ruffenberg über die Russen. Diese Schlacht, die sich an die erste Schlacht bei Krasnitz angeschlossen, erreichte ihren Höhepunkt in der Erstürmung von Tyszowce auf dem linken russischen Flügel durch die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand. Die von den Österreichern beabsichtigte und in heißem Ringen angebahnte Einkreisung der gewaltigen russischen Armee gelang zwar nicht ganz, allein das russische Zentrum konnte seiner Katastrophe nicht entgehen und ward erdrückt, während die beiden russischen Flügel unter schweren Verlusten sich zurückziehen konnten. Die Österreicher machten 50 000 Gefangene und erbeuteten 200 Geschütze. — Vor Cattaro gab die französische Flotte ihre Wisitenkarte ab, indem sie den Hafen beschloß, ohne Schaden anzurichten und dann abdampfte. Ganz anderen Schicksal erlitten die deutschen Kriegsschiffe, unter ihnen der kleine Kreuzer „Karlruhe". Dieser war in Puerto Rico eingelaufen, um Kohlen einzunehmen. Die Einfahrt hatte er sich gegen ein englisches und ein französisches Kriegsschiff erzwungen, als er aber gegen abend wieder ausließ, lauerten ihm vier feindliche Schiffe auf. Er fuhr aber wie der Blitz aus dem Hafen heraus und die Feinde waren ob dieser Kühnheit so bestürzt, daß sie erst auf 1000 Meter Entfernung zu feuern begannen. So entkam der deutsche Kreuzer.

Antik einer Tuppe, und die seltsame Ausbauschweise Strahlendorfs, die doch sicherlich jedem anderen Anlaß zur Bewunderung und zu allerlei bedenklichen Vermutungen gegeben haben würde, hatte ihn offenbar nicht im mindesten beirret. Er nahm nun auch den dargereichten Schlüssel entgegen, ohne daß sich auch nur das leiseste Erstaunen in seinen Zügen gespiegelt hätte.

Aber als Strahlendorf ihn dann verlassen hatte, als er sich allein und ganz unbeobachtet wußte, da flammte es in seinen bisher so müden und gleichgültig blickenden Augen auf, da richtete er sich aus seiner nachlässigen Haltung straff empor, und während er sich in allen Gelenken reakte wie jemand, der eben eine schwere, anstrengende Arbeit verrichtet hat, verzog er die schmalen Lippen zu einem Lächeln, das sein Gesicht für eine Sekunde in ein höchst widerwärtiges verwandelte.

Von den Kirchtürmen der argentinischen Hauptstadt herab ertönte eben der Schlag der zehnten Stunde, als Henninger pünktlich, wie er es versprochen hatte, an der kleinen Seitentür des Bankgebäudes in der Calle San Martin erschien. Das Pförtchen war verschlossen, und der Prokurist zögerte eine Weile, ehe er sich des mitgebrachten Schlüssels bediente. Dann aber, nachdem er einen Blick zu den erleuchteten Fenstern des ersten Stockwerkes emporgeworfen, stieß er ihn mit einem energischen Ruck in das Schloß, indem er vor sich hinstarrte: „Und wenn er es getan hätte — was weiter! Man wird nicht gleich an dem Unbild sterben."

Henninger kletterte die schmale Nebentreppe empor, durchschritt ein erleuchtetes Vorgemach und klopfte an eine Tür. Von drinnen wurde ihm keine Antwort zuteil, und es blieb ganz still, auch als er zum zweiten und dritten Male gepocht hatte. Es war das Arbeitsgemach des Bankdirektors, das sich vor ihm auftat.

Beim ersten Blick hätte der Eintretende versucht sein können, zu glauben, daß Paul Strahlendorf mitten in seiner Arbeit von der Müdigkeit überwältigt worden sei; denn er lag gleich einem Schlafenden in seinen Schreibstisch zurückgelehnt. Der Kopf war nach hinten auf die Lehne gesunken, und das Licht der über ihm brennenden Gas-

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Der Prokurist gab durch eine leichte Verneigung zu erkennen, daß er dagegen nichts einzuwenden habe, aber er fragte so wenig nach dem Ziel der erwähnten Reise, als nach den Ursachen, die sie so plötzlich notwendig gemacht hatten.

„Außerdem," fuhr Strahlendorf fort, „habe ich noch eine andere Gefälligkeit von Ihnen zu erbitten. Ich wünsche unserem Verwaltungsrat in Hamburg einige vertrauliche Mitteilungen von höchster Wichtigkeit zu machen, und es liegt mir außerordentlich viel daran, daß der betreffende Brief nicht etwa durch irgendwelche Zufälligkeiten verloren geht. Da unser Postdampfer erst übermorgen abgeht, und ich den Antritt meiner Reise nicht so dahin aufschieben kann, möchte ich den Brief und die Schriftstücke, die ihm beigelegt werden sollen, heute abend in Ihre Hände legen. Haben Sie also die Güte, sich gegen zehn Uhr noch einmal herzubemühen. Ich hoffe, es dahin alles aufgearbeitet zu haben, was vor meiner Abreise notwendig noch erledigt werden muß."

„Ich bin selbstverständlich ganz zu Ihren Diensten, Herr Direktor! Was Sie da von mir verlangen, sind ja keine Gefälligkeiten, sondern Obliegenheiten meiner Stellung, die ich ohne weiteres zu erfüllen habe."

„Ich möchte nicht, daß Sie es so auffassen," sagte Strahlendorf nach einem kurzen Zögern. „Wenn es sich um eine geschäftliche Angelegenheit handelt, so sind Sie doch von einer so besonderen Art, daß es mir lieb wäre, wenn ich in Ihnen nicht nur den Kollegen, sondern auch den Freund sehen dürfte. Wir sind uns während unserer gemeinsamen Tätigkeit persönlich nicht so nahe gerückt, als es wohl hätte geschehen sollen, aber Sie dürfen sich verhalten, daß ich Sie stets aufrichtig geschätzt habe. Ich beklage es, daß wir einander nicht besser kennen gelernt haben. Vielleicht wäre mir manche trübe Er-

Zum Gedantage.

Sedan. Seit fast einem halben Jahrhundert ist der 2. September für ganz Deutschland ein Nationalfesttag. Zwar haben in den letzten Jahren manche Menschen gemahnt, die Feiern einzustellen, weil sie das nationale Empfinden der Franzosen verletzen könnten. Auf Veröhnung, auf Freundschaft sogar müsse man hinarbeiten. Ob jene Menschen jetzt wohl von ihrer Meinung geheilt sind? Jenseits der Vogesen gibt es keine Veröhnung, da gibt es keine Freundschaft mit Deutschland, hat es nie gegeben, wird es auch nie geben, das ist ein Traum! Und je schneller und je völliger die Deutschen aus diesem unheilvollen Traum erwachen, desto besser ist es. Der gegenwärtige Krieg zeigt uns das, und der diesmalige Sedantag soll uns das klar machen. Zwischen Deutschland und Frankreich wird es, kann es nie Veröhnung geben, weil die Franzosen es nicht wollen. Wir Deutschen haben am 2. September nicht eigentlich die Niederlage der Franzosen gefeiert, sondern vielmehr den Tag, an welchem der Grundstein zum neuen Deutschen Reich gelegt wurde. Das werden die Franzosen nie begreifen können. Sie haben ja auch niemals durchgemacht, was die Deutschen durchgemacht haben, sie kennen kein zerfallenes Reich, sie wissen nichts von Erfüllung einer jahrtausendalten Sehnsucht, sie haben keinen Kyffhäuser mit seinem Barbarossa gehabt. Darum können sie nie verstehen, was der Sedantag für uns Deutsche war und bleiben wird alle Zeit, auch nach diesem Krieg, ja erst recht nach diesem Krieg. Was unsere Väter und Großväter in jenem großen Kriege errungen und geschaffen haben, die Einigkeit der Stämme Deutschlands und ein großes starkes deutsches Volk, das hat sich in diesem noch größeren Kriege glänzend und unbezwinglich bewährt. Was unsere Feinde nie für möglich gehalten und was sie, die heuchlerischen Wortbrüchigen, nicht glauben konnten, daß die Deutschen in aller Not und Gefahr einmütig zusammenstehen würden, das hat sich als wahr erwiesen. Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Welt ein Volk in Waffen, in keiner Not sich trennend und Gefahr. Das Erbe des Sedantages ist von den Söhnen und Enkeln hochgehalten und treu bewahrt worden, sie haben neu erworben, um dauernd zu besitzen. Wir sind erst recht in diesem Kriege geworden, was wir immer hätten sein müssen schon vor Jahrhunderten: ein großes einmütiges, darum starkes, deutsches Volk. Dann hätte es kein Jena und Auerstädt gegeben, dann wäre ein Sedan nicht nötig gewesen, dann würde vielleicht sogar dieser größte aller Kriege, welche die Weltgeschichte kennt, vermieden worden sein. Daran wollen wir gebeten an diesem Sedantage. Unser Volk wird, wenn der Krieg siegreich zu Ende geführt ist, vielleicht neue Gedantage feiern. Und das mit Recht. Wir einem älteren Geschlecht Angehörigen, die wir Sedan mit erlebt und seine Bedeutung recht eigentlich kannten, haben unsere Gedantage, die vielleicht nicht mehr öffentlich gefeiert werden, aber die wir nicht vergessen. Für uns ist der Geburtstag des alten Kaisers stets noch ein Tag der Erinnerung. Das junge Geschlecht, dies unvergleichlich tapfere, todesmutige, bis vor einem Jahr manchmal so verkannte und jetzt so heldenmütig bewährte neue Geschlecht, will und muß seine eigenen Gedantage haben, sei es Tannenberg oder die Schlacht in der Champagne oder seien es die Jahrestage der Loretohöhe, oder vielleicht noch andere, noch größere, die der Krieg noch bringen wird. Sie wollen sie und sollen sie haben, unsere Söhne und Enkel. Und wir Alten wollen sie dankbaren Herzens mit ihnen feiern. Aber mögen nun die Tage in Zukunft auch anders heißen, die gefeiert werden, einen wollen wir Alten und solltet ihr Jungen nie vergessen, wir wollen ihn gemeinsam weiter feiern noch ein halbes Jahrhundert und länger. Er soll nie ausgelöscht werden aus dem Gedächtnis des deutschen Volkes, das ist der 2. September, der Sedantag. Wir wollen das Wort des alten Kaisers nie vergessen in seiner Wahrheit und in seiner Tiefe, es bleibe für alle Zeiten Wahrzeichen

namme hei hell auf das farblose, doch vollkommen ruhige Antlitz. Aber es beleuchtete auch den unheimlichen schwarzen Fleck an der rechten Schläfe und die kleine, fast freisrunde Wunde, von der sich ein schmaler Streifen geronnenen Blutes über die Wange hinabzog — es glüherte in den weit geöffneten, starren, verglasten Augen, und es ließ den Lauf des Revolvers, der neben der schlaff herabhängenden Hand des Toten auf dem Teppich lag, in matten, metallischem Glanze schimmern. Unschlüssig war Georg Henninger auf der Schwelle stehen geblieben, aber sein Zögern war nicht von langer Dauer. Noch einmal streifte sein Blick fast und prüfend über den Regungslosen hin, dann ging er an ihm vorbei zu dem Schreibtisch und begann die auf der Platte liegenden Schriftstücke einer genauen Musterung zu unterziehen. Einige der verschlossenen und versiegelten Briefe, mit deren Abfassung der Selbstmörder allem Anschein nach seine letzten Lebensstunden verbracht hatte, verbarg er in der Brusttasche seines Ueberrockes, und erst, als er vollkommen gewiß sein konnte, daß nichts Bedeutsames mehr seiner Aufmerksamkeit entgangen war, drückte er auf den Knopf der elektrischen Klingel, die den im Hause wohnenden Pförtner der Bank alarmieren sollte.

2. Kapitel.

Dampf dröhnend rollte der Donner eines Kanonenschusses über die weite Wasserfläche des „Silbernen Stromes“, des mächtigen La Plata, dahin. Ein leichtes Erzittern ging durch den gewaltigen Schiffleib des Auswandererdampfers, und mit weithin vernehmlichem Kettengerassel sanken die beiden Anker in die Tiefe. Die wochenlange Seefahrt der „Italia“ war zu Ende; denn der dunkle Streifen, der sich weit in der Ferne als ein unbestimmtes Etwas aus den Schleiern des verhüllenden Morgennebels hob, war das ersehnte Ziel der Reise, die argentinische Hauptstadt Buenos Aires.

Was sich von Passagieren an Bord des Dampfers befand, stand dicht gedrängt auf der jenem dunklen Streifen zugekehrten Seite des Verdecks. Fast auf all den hundert von Menschengesichtern, die seltsam bleich erschienen in dem satten Lichte des anbrechenden Tages, lag ein Aus-

und Wegweiser des deutschen Volkes: Welch eine Wendung durch Gottes Führung! (epd.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedrichshaf ist noch im Gange.

Ostlich des Njemen drangen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wisna führende Eisenbahn vor. Sie machten 2600 Gefangene.

An der Westfront der Festung Grodno wurde die Gegend von Nowy-Dwor und Ausnica erreicht.

Bei Gorodok gab der Feind vor unseren Angriffen seine Stellungen am Ostrand des Forstes von Bialy-Hok auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Übergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erklämpft. Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorgehen auf Pruzana.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung erreichte den Kusawiec-Abchnitt. Feindliche Nachhuten wurden geworfen. 3700 Gefangene fielen in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurde an der Strypa stellenweise durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Der bedrohte russische Rückzug.

Budapest, 31. Aug. (Z. U.) Die Kriegsberichterstattung der Abendblätter melden aus dem R. und R. Kriegspressequartier: Die in der Gegend von Robrin zusammengedrängten russischen Armeen befinden sich in einer kritischen Lage, weil durch das Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen die meisten Rückzugslinien scharf bedroht sind. Bloß der Weg nach Nordosten liegt noch offen, aber das rasche Vordringen der Verbündeten bedroht auch diese Linie von Stunde zu Stunde wirksamer. Besonders jene russischen Armeen können in eine gefährliche Lage geraten, die sich auf dem Sumpf- und Waldgelände zusammengepreßt eiligst zurückziehen. Unsere Truppen dringen ihnen mit beträchtlichen Kräften scharf nach, sodaß ihre Loslösung sich nicht leicht gestalten wird. Die ostgalizischen Siege haben sich in ihrer Bedeutung durch die erfolgreiche Entwicklung der Armee Puhallo gegen Lud erhöht.

Die Flüchtlinge in Petersburg.

Wien, 31. Aug. (Z. U.) Wie die „Reichspost“ auf indirektem Wege aus Petersburg meldet, hat die Zahl der in Petersburg eingetroffenen und behördlich gezählten Flüchtlinge aus den russischen Ostseeprovinzen das sechste 100 000 überschritten.

Neuerliche Einziehung ungedienter Leute in Rußland.

Stockholm, 31. Aug. (Z. U.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben in den letzten Tagen zahllose Ein-

orua erwartungsvoller Spannung; denn die meisten der Ankömmlinge gingen ja einem neuen Leben, einer dunklen, ungewissen Zukunft entgegen, und es war wohl kaum einer unter ihnen, dessen Herz nicht höher geschlagen hätte beim Anblick jenes unbekannten Landes, darin er schneller als in der fernern Heimat die heiß umworbenen Güter des menschlichen Lebens, das Glück und den Reichtum, zu erjagen gedachte.

Fast an der äußersten Spitze des Schiffes lehnte mit über der Brust verschränkten Armen ein junger Mann von hohem, weit über das Mittelmaß hinausragendem Wuchs an dem Deckgeländer. Während die übrigen Passagiere fast ausnahmslos den italienischen Typus zeigten, konnte man beim Anblick dieses jungen Hünen nicht eine Sekunde lang darüber im Zweifel bleiben, daß er ein Deutscher sei. Das leicht gelockte blonde Haar, der blonde Schnurrbart, die graublauen Augen sprachen unzweideutig für seine germanische Abstammung. Etwas wie ein Schatten der Sorge lag auf seinem hübschen Gesicht, und ein tiefer Atemzug hob seine breite Brust.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, und eine tiefe, volltönende Stimme sagte in spanischer Sprache: „So ernst, Sennor Rodewald? Ist es eine Enttäuschung, die der Anblick Ihrer neuen Heimat Ihnen bereitet?“ Das Gesicht des Angeredeten hatte sich aufgehellt, so bald er in das edel geschnittene, tief gebräunte Antlitz des Sprechenden, eines graubärtigen Mannes von etwa fünf- und fünfzig Jahren, geblickt hatte.

„Eine Enttäuschung — nein, gewiß nicht, Doktor Vidal! Wie sollte mich enttäuschen können, was ich gar nicht sehe?“

Auch die Erwiderung war in spanischer Sprache erfolgt, die der junge Deutsche mit vollkommener Sicherheit zu beherrschten schien, wenngleich der Tonfall jedem geübten Ohr sogleich den Ausländer verraten hätte.

Lächelnd blickte der Doktor zu dem dunklen Streifen am Horizont hinüber. „Freilich, wir sind noch sechzehn Seemeilen von der Stadt entfernt; denn die Seichtigkeit unserer Reede gestattet Dampfern von solchem Tiefgange nicht, sich dem Lande weiter zu nähern. Aber nur ein wenig Geduld! Man kommt bereits, uns aus der langen Schiffscafenanenschaft zu befreien.“

ziehungen ungedienter Leute der höchsten Jahreszahlen in allen Gouvernements stattgefunden und finden noch statt. Die Mannschaften werden ohne die geringste ärztliche Untersuchung zur Reichswehr überschrieben und bilden innerhalb derselben eigene Verbände von Artillerie-Bataillonen ohne Waffe. Die Tatsache dieser zahlreichen Einziehungen gibt der Presse Anlaß zu den verschiedenartigsten Vermutungen. Am meisten Wahrscheinlichkeit besitzt die Erklärung der „Börsenztg.“, wonach das russische Oberkommando beabsichtigt, eine Linie von besonders stark ausgebauten Schützengraben nach dem Muster der Westfront aufzuwerfen, da sich diese Art der Verteidigung als bedeutend wirksamer erwiesen hat, wie selbst die am stärksten armierten Festungen. In welcher Richtung diese Linie zu verlaufen hat, bleibt selbstverständlich Geheimnis der Behörden.

Russischer Kinderraub.

Wien, 30. Aug. (Zens. Frst.) Das polnische Pressebureau meldet aus Warschau: Die Russen haben vor ihrem Rückzug viele hunderte von unmündigen polnischen Kindern, Knaben und Mädchen, in das Innere des Reiches verschleppt, um sie dort als Russen zu erziehen. Diese Schulkinder gehörten der in Polen und Galizien weitverbreiteten Jugendorganisation der Pfadfinder an und wurden bei einer gemeinsamen Übung von der Ochrana umzingelt und entführt. — Der Unterrichtsausschuß des Bürgerkomitees von Warschau faßte den Beschluß, sofort die allgemeine Schulpflicht einzuführen. Noch in diesem Jahre werden in Warschau 400 Volksschulen eröffnet und zu diesem Zweck vorläufig 1 800 000 Rubel ausgelegt. Die jüdischen Religionschulen (Cheders) dürfen weiter bestehen unter der Bedingung, daß sie Lesen und Schreiben in polnischer Sprache in ihr Programm aufnehmen.

Der Kampf zur See.

London, 30. Aug. (Zens. Frst.) Der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß die Affäre der „Arabic“ noch in dieser Woche und diejenige der „Lusitania“ bald darauf geregelt würden.

Amsterdam, 30. Aug. (Zens. Frst.) Reuter berichtet aus New-York: Der Korrespondent der „Associated Press“ in Washington meldet, Graf Bernstorff erwarte, daß ihm bald gestattet werde, seinen nichtformellen Gedanken austausch über die Abfindung einer befriedigenden Note durch Deutschland mit Staatssekretär Lansing fortzusetzen. Man glaube, Deutschland wüßte auf schnelle und freundschaftliche Weise dem gesamten Gedanken austausch über die Unterseeboots-Angelegenheit ein Ende zu machen.

London, 30. Aug. (Zens. Frst.) Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson habe beschlossen, nicht auf Urlaub zu gehen, bevor der Zwischenfall mit Deutschland endgültig geregelt sei.

London, 31. Aug. (W. Z. B.) Loyds meldet, daß der englische Dampfer „Sir William Stephenson“ versenkt worden ist.

Der Krieg mit Italien.

Eroberung der ersten italienischen Fahne.

Wien, 31. Aug. (Z. U.) Innsbrucker Nachrichten zufolge, wurde die erste italienische Regimentsfahne bei den letzten Kämpfen in Südtirol erbeutet. Vorgeführt wurde sie von einem Zugführer nach Innsbruck gebracht, wo man sie sofort nach dem Landesverteidigungs-Kommando transportierte. Für die Eroberung der ersten italienischen Fahne waren von Zivilpersonen mehrere Preise ausgelegt.

Selbstmord des Admirals Garelli.

Lugano, 31. Aug. (Z. U.) Wie bekannt, wurde nach der Versenkung des „Amalfi“ Admiral Garelli als Departementskommandeur von Venedig abgesetzt. In der Schweiz eingetroffene Venezianer versichern, daß Garelli vor etwa 20 Tagen in Venedig Selbstmord begangen habe, was jedoch von der Regierung streng geheimgehalten wird.

Eine Flotille von kleinen Dampfbooten hatte sich mit vielem Geräusch der „Italia“ genähert, um die Reisenden mit ihrem Gepäck aufzunehmen. In dicht gedrängtem Anstand wählte sich alles gegen die herabgelassene Schiffstreppe heran, aber der Kapitän, der mit dem Ersten Offizier dort Aufstellung genommen hatte, wies die Anstürmenden mit gebieterischer Handbewegung zurück.

„Alles nach der gehörigen Ordnung! Den Portrett der Doktor Vidal. Darf ich bitten, Don José! Der Weg ist frei.“

Der Graubärtige nahm vertraulich den Arm des jungen Deutschen, und durch die Gasse, die sich willig vor ihm geöffnet hatte, schritten die beiden der Treppe zu. Einige Abschiedsworte und ein letzter Händedruck wurden dem artigen Kapitän getauscht, dann stiegen sie hinauf, und wenige Minuten später schoß die kleine Dampfeschiffspiegelgeschwindigkeit dem Lande zu.

Immer schärfer und deutlicher hob sich die Stadt, die sie entgegenstrebten, aus dem zerfallenden Nebel. Ein gewaltiges, schier unübersehbares Häusermeer war es, das sich da auf weiter Ebene vor ihnen ausdehnte, und über dem Fluße aus ließ sich die rechtwinklige Anordnung der Schnurgeraden Straßen erkennen.

„Sie werden ohne Zweifel finden, Sennor Rodewald, sagte Doktor Vidal, daß unser Buenos Aires keine kleine Stadt im Sinne Ihrer alten europäischen Hauptstädte ist. Aber ich bitte Sie, mit Ihrem Urteil trotzdem nicht zu schnell fertig zu sein. Unter den Städten wie unter den Menschen gibt es solche, deren Vorzüge sich erst bei näherer Bekanntschaft offenbaren.“

„Ich werde mir mit meinem Urteil die größte Zurückhaltung auferlegen. Wenn man seinen Fuß in ein völlig unbekanntes Land setzt, ist solche Vorsicht ja doppelt geboten.“

Der Doktor neigte sich etwas näher zu ihm, und den Umstehenden nicht gehört zu werden, und sagte: „Vorsicht, mein lieber, junger Freund, ist ein Wort, das Sie da drüben überhaupt zu Ihrem Wabspruch erheben sollten. Vorsicht ganz besonders da, wo man sich nur Ihr Vertrauen zu gewinnen. Der Portenno (sic) hat sich die Eingeborenen von Buenos Aires im Gegen-

Die nervöse Pariser Presse.

30. Aug. (Zens. Frst.) Die Pariser große Unruhe an den Tag angeht des Verlaufs der Verhandlungen mit den Balkan-Derros beginnt bereits in seiner „Guerre Sociale“ als Abkömmlinge der Hunnen zu behandeln, mild und barbarisch wie die Türken, Österreicher seien.

Englische Verlangen an Japan abgelehnt.

31. Aug. (Z. U.) Das „Verl. Tgbl.“ nach Depeschen der „New Yorker Staatszeitung“ Großbritannien benachrichtigt, daß es un- auf dessen Verlangen, den Handel mit den feindlicher Staaten im fernem Osten zu verbieten, könne.

Deutschland.

Berlin, 31. August.

Nach den günstigen Aussichten, die die Kartoffel- bietet, darf man mit einem Ernteertrag von 500 Millionen Doppelzentnern rechnen. Davon für die menschliche Ernährung etwa 150 Millionen erfordern, zur Trodnung und gewerb- 50 Millionen und für Saatkartoffeln 200 bis 230 Millionen Doppelzentner der für Futterzwecke zur Verfügung stehen. Da- noch nicht unerhebliche Reserven aus der Deckung des Bedarfs der Kommunalverbände nach 4 Millionen Doppelzentner der Verarbeitung zugeführt werden. Es wurden davon zu Kartoffelschnitzeln 0,5 Millionen Doppelzentner verarbeitet. Der Rest des über 1,8 Millionen Doppelzentner zu Stärke, 3 Millionen Doppelzentner zu Branntwein ver- (Zens. Bl.)

Kolales.

Weilburg, 1. September.

Das Eisenerne Kreuz erhielten: Unteroffizier Schellenberg aus Braunfels, Mil.-Eisenb.-Dir. I. Hermann Germann Berghäuser aus Klein-Alten- beim Landw.-Ersatz-Regt. Nr. 4. — Gefreiter aus Regenfurt, bei der Maschinengew.-Komp. — Unteroffizier Georg Rudes aus Füssen, Inf.-Regt. Nr. 176. — Unteroffizier Fritz Reusch Lehrer Gustav Alberti aus Wellersdorf, Gefreiter beim Inf.-Regt. Nr. 115, wurde Tapferkeits-Medaille verliehen.

In anbetragt der letzten ruhmreichen Waffentaten im Osten, wird am Donnerstag, 2. Sept., abends bei gutem Wetter die Kapelle des Kgl. Museums von nachmittags 4 Uhr an im Schloß konzertieren.

Auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und anderen Eisenbahnen ist ein Ausnahmetarif für Heu worden, durch den die bestehenden Frachtsätze besonderen Bedingungen bis um 30 Prozent er- werden. Der Ausnahmetarif gilt bis auf Wider- bis Ende dieses Jahres und kann bei den Güterabfertigungen eingesehen und bestellt werden.

Die Früchte der Koffkastanie bilden ein gutes Vieh- das leider in Friedenszeiten nicht die gebührende Beachtung gefunden hat. Bei der jetzigen Knappheit Futtermittel dürfen aber diese Früchte nicht nutzlos werden. Sie sollten allenthalben gesammelt werden. Sie brauchen Kaffianen zu erzielen, muß aber der unterbleiben, daß Kinder die Früchte in unreifen durch Werfen mit Steinen, Holzstümpeln und herabschleudern. Eltern und Lehrer werden gebeten, den Kindern diesen Unfug, der überdies Gefahren in sich birgt, streng zu verbieten.

Der Streit darum, ob Kindermehle ohne oder nur gegen Brotkarte abgegeben werden dürfen, ist nach einem Erlaß des Stellvertreters des Reichskanzlers über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl nunmehr dahin entschieden, daß alle Kinder- und Kraftmehle ohne Brotkarte abgegeben werden dürfen.

Bermitteltes.

* Nieder-Eschbach, 31. Aug. Bei dem schweren Unwetter, das sich am Samstag über dem Bortaunms- gebiet entlud, wurde in der hiesigen Gemarkung ein Landwirt von einem Blitzstrahl getroffen und gelähmt.

* Bad Homburg, 31. Aug. Am Marktplatz wurde gestern mittag ein älterer Herr von einem Straßen- bahnzuge der Frankfurter Lokalbahn überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit im städtischen Krankenhaus starb.

* Wiesbaden, 31. Aug. Der Rentner Theodor Schneider hier hat die gesamten Kosten zur Herstellung des „Eisernen Siegfried“, der am Sonntag, dem 10. September, mit einem Weißeck seiner Bestimmung übergeben werden soll, übernommen.

* Frankfurt a. M., 31. Aug. Der kürzlich ver- storbene Kaufmann Ignaz Albert Sichel hat unter dem Namen „Ignaz und Anna Sichel-Stiftung“ ein Kapital von 1500000 Mark gestiftet. Aus den Beträgen soll eine Erziehungsanstalt für jüdische Knaben errichtet werden. Die Stiftung erhielt bereits die landesherrliche Genehmigung. Bis zur Errichtung des Anstaltsgebäudes sollen die Zinsen der Stiftung Zwecken der Kriegsfürsorge dienstbar gemacht werden.

* Berlin, 31. Aug. Im Vorort Weissensee ist in der Nacht zum Dienstag ein Raubmord verübt worden. In einem Zimmer neben dem Kolonialwarengeschäft des Kaufmanns Claus fand man seine Schwester, die seit der Einberufung des Vadeninhabers das Geschäft führte, ermordet auf. Anscheinend ist ihr der Schädel mit einer Bierflasche zertrümmert worden. Die Kasse war geraubt. Die Kriminalpolizei hat auf die Ergreifung des unbekanntes Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

* Wien, 31. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der Polarforscher Julius von Payer ist gestern früh in Welbes (Obertrain) gestorben.

Allerlei.

Hindenburg und die Tertianer. Die Schüler einer Tertianerklasse hatten an Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine begeisterte Huldigung gefandt. Nach kurzer Zeit schon traf, wie Professor Dr. Schanze, Mitglied des Abgeordnetenhauses, im Düsseldorf Generalanzeiger mitteilt, die Antwort aus dem Hauptquartier Ost ein; eine gereimte Antwort:

„Für freundlichen Gruß von der Tertianant Sag' ich aus dem Felde Euch freundlichen Dank. Jetzt aber denkt lieber nicht weiter an mich! — Dann wird's um Deutschland sicherlich Am besten stehn, tut jedermann Das Seine, ohne viel zu schnaden. Paßt Ihr Eure Vokabeln an, Ich will die Russen packen!“ Bei der Liebe Aller für den siegreichen Generalfeld- marschall wird diese Mahnung nicht unbeachtet bleiben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Sept. (Zens. Bl.) Dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, des deutschen Land- wirtschaftsrates und des preussischen Landesökonomie- kollegiums Wirklichen Geheimen Rat Dr. Grafen von Schwerin Löwitz wurde das Eisenerne Kreuz 2r Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Breslau, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht folgenden Dank des Kaisers an die deutsche Bugarmee: Dem General v. Linsingen, Oberbefehlshaber der Bugarmee, ist von

untrennen. Mehr als irgendein anderes Land der Welt ist Argentinien das Land der großen Ueberraschungen, und niemand, in welcher Stellung und Lebenslage er sich befinden mag, kann am Abend wachen, welche Schicksale und Erlebnisse ihm der nächste Morgen bringen wird. Ich gehöre nicht zu den gebietenden Persönlichkeiten in Buenos Aires — ich bekleide keinerlei amtliche Stellung und habe zu wenig politischen Ehrgeiz, als daß ich hoffen dürfte, jemals ein Ministeramt zu bekleiden. Aber ich bin da drüben seit dreißig Jahren als Arzt tätig und habe mir durch die redliche Arbeit eines Menschenalters unter meinen Mitbürgern doch Ansehen genug erworben, um meinen Freunden nützlich zu sein, wenn sie meiner bedürfen. Sollten Sie also durch die eigentümlichen Verhältnisse des Landes jemals in eine schwierige Lage oder gar in wirk- liche Bedrängnis geraten, so dürfen Sie nicht veräumen, sich zuerst an mich zu wenden. Ich verlange für jetzt keinen anderen Beweis Ihrer Freundschaft, als dies Ver- sprechen — das aber müssen Sie mir mit Wort und Hand- schlag bekräftigen.“

Rodewaldt leistete dem mit so viel Nachdruck vor- gebrachten Verlangen Folge; zu weiteren Auseinander- setzungen und Erklärungen aber war jetzt nicht mehr Zeit, denn die Landungsbrücke war erreicht, und in jenem wilden Durcheinander aufgeregter, hastender, sich drängender Menschen, das bei einer Landung stets unvermeidlich ist, waren die beiden bald getrennt.

Ueber den langen, aber höchst primitiv gebauten hölzernen Steg, wo beinahe unter jedem Schritt eine morsche Planke in bedrückender Weise ächzte und knarrte, gelangte Berner Rodewaldt auf den Kai, dessen lärmende Menschenfülle nach der langen Entwöhnung fast betäubend auf ihn wirkte.

Ratlos sah er einen Augenblick umher, ungeschlüssig, welchem der in großer Zahl auf ihn eindringenden Changanors (Diensteute, Fremdenführer) er die Besorgung seines Gepäcks übertragen sollte. Da arbeitete sich mit ener- gischen Stößen ein elegant gekleideter Herr durch die Menge und zog, auf den jungen Deutschen zutretend, höf- lich seinen glänzenden Seidenhut.

„Habe ich die Ehre, Herrn Direktor Rodewaldt aus

dem Kaiser nach der Einnahme von Brest-Litowsk durch diese Armee folgende allerhöchste Order zugegangen:

„Mit Dank für die hoch erfreuliche Meldung von der Einnahme Brest-Litowsk erlaube ich Sie, den braven Truppen der Bugarmee für ihre hingebende Tapferkeit und Ausdauer meine höchste Anerkennung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Wilhelm I. R.

Diese Order gab General v. Linsingen mit folgendem Zusatz seiner Armee bekannt:

„Ich bringe diesen Ausdruck allerhöchster Anerkennung zur Kenntnis der Armee in dem Vertrauen, daß die gewaltigen Marsch- und G fechtsleistungen aller Truppen- teile der Bugarmee, welche in Verbindung mit den nördlich vordringenden Armeen den Feind zur Aufgabe der Festung zwangen, zur völligen Vernichtung des Gegners beitragen werden. Bez. v. Linsingen.

Wien, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 31. Aug. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nördlich und nordöstlich von Luch angetroffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgeworfen. Er ließ 12 Offiziere, über 1500 Mann, 5 Maschinengewehre, 5 Lokomotiven, 2 Eisenbahn- züge und viel Kriegsmaterial in unserer Hand. Nach bei Swiniuchy, Gorochow, Rasielow und Turze zwangen unsere Truppen die Russen, den Rückzug fortzusetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erstürmten im Raume südlich von Rasielow die Regimenter der Budapest Heeresdivision eine stark verschanzte Linie. An der Strypa wird um die Übergänge gekämpft, wobei die Russen unsere Ver- folgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhielten. Am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze nichts Neues. Unsere nördlich Kobryn kämpfenden Streitkräfte drangen bis Pruszany am oberen Mucha- wiec vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino, dann je ein Angriff auf den Südtail des Tol- meiner Brückenkopfes und auf unsere Flitscher Talstel- lungen wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Badajoz an der portugiesischen Grenze unterm 29. August: In Salto haben Unruhen stattgefunden. Das Stadtarchiv, das Rathaus und die Kammerei sind verbrannt. Die Behörden befürchten eine bedeutende monarchistische Erhebung.

Konstantinopel, 1. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener Korr.-Bur. Die Blätter jollen der Tapferkeit und Selbstverleugnung der türkischen Truppen an den Dardanellen, die dem Feinde unaufhörlich neue Schwierigkeiten bereiten, hohes Lob. Sie betonen die Bedeutung des neuen Sieges, der die allgemeine Über- zeugung bestärkt habe, daß der Feind die Täler von Anaforta nicht werde halten können. Nach ergänzender: Meldungen von den Dardanellen werden die Verluste des Feindes in den Kämpfen der letzten 3 Tage, die Verwundeten mitgerechnet, auf 20000 geschätzt. Die Gefangenen erklären, daß die Verluste diese Zahl noch überschreiten. Schon in den ersten Tagen der Landung bei Anaforta hatte der Feind es insbesondere auf die Höhe Rodza Schtomendash, welche die Stellungen an dem türkischen Hügel bei Ari Burnu beherrscht, abgesehen. Nach fruchtlosen Kämpfen der ersten Tage gewährte der Feind seinen Truppen eine Ruhepause, am 26. August begannen die Angriffe wieder. Er erlitt jedoch neuerdings eine schwere Niederlage.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 2. September.

Zeitweise heiter, später wieder zunehmende Bewölkung und strichweise leichte Regenfälle, Tageswärme noch etwas steigend.

Hamburg vor mir zu sehen?“ fragte er artig, und auf die bejahende Antwort des Angeredeten fuhr er, sich vor- stellend, fort: „Georg Henninger, Prokurist der La Plata- Bank. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Ihnen nicht bis zur Außenreede entgegenfahren konnte. Aber wir hatten in dieser Nacht die Post für den heute abgehenden Dampfer fertigzumachen, und ich wurde bis gegen Morgen im Kontor festgehalten.“

„Um so mehr bin ich Ihnen für Ihre Lebens- würdigkeit zu Dank verpflichtet,“ erwiderte Rodewaldt, indem er Henninger die Hand reichte. „Es hat etwas sehr Wohlthuendes und Ermutigendes, bei dem ersten Schritt auf neuer Erde von einem Landsmann und Kollegen begrüßt zu werden.“

Nur für einen flüchtigen Moment hatte Henninger seine weiße, wohlgepflegte Hand, die merkwürdig glatt und kühl war, in der des anderen ruhen lassen. Für die herz- lichen Worte des Ankömmlings fand er keine Erwiderung, wie nahe auch immer den Umständen nach eine solche gelegen hätte.

Berner Rodewaldt wäre indessen sehr ungerecht ge- wesen, wenn er den Eifer, mit dem der Prokurist um seine Bequemlichkeit bemüht war, nicht dankbar hätte aner- kennen wollen. Henninger nahm nicht nur bereitwillig die Plakereien der ziemlich umständlichen Zollabfertigung auf sich, sondern führte auch in seiner zwar worttargen, doch sehr ruhigen und bestimmten Weise die Unterhand- lungen mit den Gepäcksträgern und dem Kutscher des auf seinen Wink herangefahrenen Wagens, der sie in die Stadt bringen sollte.

„Ich habe mir erlaubt, zunächst im Grand Hotel San Martin Wohnung für Sie zu bestellen,“ sagte er. „Sie werden da alle Bequemlichkeiten haben und befinden sich überdies in unmittelbarer Nähe unserer Bank. Es wird ganz in Ihrem Belieben stehen, dort zu bleiben, oder in den nächsten Tagen eine Privatwohnung zu beziehen, deren es eine große Anzahl zu mäßigen Preisen in Buenos Aires gibt.“

(Fortsetzung folgt.)

